



Du darfst lieben, du kannst lieben und du willst lieben: ALLE

Michael und Bhakti B. Ostarek

Mölmeshof, 15. Oktober 2010, morgens

Mölmeshof
99819 Marksuhl (Thüringen)
Kontakt: 03 69 25/26 5 23
www.psychosophie.org

© 2010 / 2011 Michael Ostarek. Alle Rechte vorbehalten

Der folgende Text ist die fast wörtliche Abschrift der Session vom 15. Oktober 2010, morgens. Um die inspirierende Lebendigkeit und die Unmittelbarkeit des gesprochenen Wortes zu erhalten, wurde nur eine geringfügige Bearbeitung des Textes vorgenommen.

Dieser Text darf in Absprache mit dem Rechteinhaber vervielfältigt und weitergegeben werden. Weitere Exemplare dieses Textes sowie weitere Seminarabschriften können von der angegebenen Internet-Adresse herunter geladen oder unter der angegebenen Telefonnummer bestellt werden.

Die in diesem Text enthaltenen Gedanken zu *Ein Kurs in Wundern* (erschieden im Greuthof-Verlag) stellen die persönliche Meinung und das persönliche Verständnis der Autoren dar und nicht die der Inhaber der Rechte für *Ein Kurs in Wundern*.

Zitate aus dem *Kurs in Wundern* oder aus den *Ergänzungen* sind in Anführungszeichen in der folgenden Form gesetzt: »...«.

Zitate aus *Ein Kurs in Wundern* beziehen sich auf folgende Ausgabe: Ein Kurs in Wundern, 5. Auflage 2001, Greuthof Verlag, Gutach i. Br.

Zitate aus den *Ergänzungen* beziehen sich auf folgende Ausgabe: Die Ergänzungen zu *Ein Kurs in Wundern*, 4. Auflage 2007, Greuthof Verlag, Gutach i. Br.

Für die Quellenangaben wird das System aus *Ein Kurs in Wundern* verwendet (siehe dort unter »Anmerkungen«). Die einzelnen Teile des *Kurses* werden folgendermaßen abgekürzt:

T = Textbuch, Ü = Übungsbuch, H = Handbuch für Lehrer, B = Begriffsbestimmungen

Die einzelnen Teile der *Ergänzungen* werden folgendermaßen abgekürzt:

P = Psychotherapie: Zweck, Prozess u. Praxis, L = Das Lied des Gebets

Du darfst lieben, du kannst lieben und du willst lieben: ALLE

Lektion 365: »Diesen heiligen Augenblick möchte ich DIR geben. Hab DU die Führung. Denn DIR möchte ich folgen, gewiss, dass DEINE Anleitung mir Frieden bringt.« (Ü-II.361-365) – Das ist also die letzte Lektion nach einem Jahr: 365 Lektionen, in denen du jeden Tag versucht hast, dich in irgendetwas, was für dich wirklich ist, zu berichtigen. Ob das eine Krankheit ist (es ist ja nie nur eine Krankheit), ob das Ärger ist, ob das Beziehungsprobleme sind ... Es ist an sich völlig egal. Mit diesem *Kurs* soll dir einfach nur ein Mittel an die Hand gegeben werden, mit dem du selbst ... Und warum 365 Lektionen? Weil jeder Tag, den du hier erlebst, einer Berichtigung bedarf. Egal ob es dir gut geht oder schlecht. Egal ob du dich schuldig fühlst – da gibt es Schuld-Lektionen –, ob du Angst hast, ob du voller Groll bist, ob du dich von deiner Religiosität erlöst, von deiner Spiritualität, von den Wegen, die du gegangen bist. Es ist egal, ob du vorher Buddhist warst oder Christ oder Agnostiker oder gar nicht weißt, was du warst, weil du sagst: „Das hat mich eigentlich nie interessiert, ich habe immer nur so funktioniert. Mir war meine Familie wichtig. Oder meine Freunde. Oder mir war das Vergnügen wichtig. Oder mir war mein Körper sehr wichtig. Oder irgendetwas, die Politik ...“

Warum jemand den *Kurs* macht oder warum Gott, wie es heißt, uns überhaupt einen inneren Lehrer zur Verfügung stellt, liegt ganz einfach daran, dass der Tod nicht die Erlösung ist. Weil Leben nicht sterben kann – das ist so – und weil das Problem nicht im Leben liegt, auch wenn es in diesem Traum unbedingt so aussehen muss, dass alle Probleme ausschließlich im Leben liegen. Denn es würde keiner auf die Idee kommen und sagen: „Ja, nach dem Tod habe ich hier noch Probleme“, es sei denn, du lehrst, dass du nach dem Tod von Gott auch noch geprüft wirst, dass es eine Hölle gibt, dass die Hölle noch einmal ein anderer Ort ist, ein anderer Zustand als das, was du hier an Verbrechen, an Quälereien, an Katastrophen erlebst. Manche haben das aus dem Grund „das Rad des Karma“ genannt oder „die Erbsünde“, wo du immer wieder in dieselbe Sünde hineingeboren wirst. In dem Moment, wo du geboren wirst, hast du alle Sünden wieder geerbt. Du bist im alten Karma wiedergeboren und versuchst, eine Last, einen Stein, einen Berg heraufzuschleppen. Und wenn Sisyphos oben angekommen ist, dann rollt dieser Stein (und alle diese Lasten) diesen Berg herunter, und er [Sisyphos] darf nicht auf dem Berg bleiben. Er ist umsonst aufgestiegen. Er hat alle seine Lasten völlig umsonst da hoch geschleppt, denn er muss wieder runter und sie wieder raufschleppen. Und er weiß gar nicht, wozu er sie raufschleppen muss, er hat keine Ahnung. Er glaubt nur, dass er seine Probleme in seinem Aufstieg (in seiner Evolution als Mensch, könnten wir auch sagen), wo er sich entwickelt, wo er höhere Ebenen erreicht als ein Tier oder ein Neandertaler, wo er den Gipfel menschlicher Entwicklung erreicht ... Er schleppt seine Probleme mit sich. Er nennt es aber trotzdem eine Entwicklung, nennt es trotzdem ein Fortschreiten, obwohl es offensichtlich ist, dass er immer noch dieselben Probleme hat wie der Neandertaler auch. Er löst sie nur auf eine ... nein, er löst sie nicht, er arbeitet, er

bearbeitet seine Probleme, weil er glaubt, dass das seine Funktion wäre, seine Probleme zu analysieren, zu verstehen, zu definieren, und das Leben wäre dazu da, Probleme zu bearbeiten. Das tut er dann den ganzen Tag. Und am Ende stirbt er.

Manchmal glaubt er, im Tod wäre er davon erlöst, obwohl er eigentlich nur einen Augenblick innehalten müsste, wirklich innehalten. Und wenn er sich einfach nur ... wenn er, wie Krishnamurti das einmal gelehrt hat, nur der Beobachter ist, dann müsste er eigentlich sehen: Hier stirbt einer, und da wird einer geboren. Und wenn ich genau hinschaue, dann sieht der Neugeborene dem, der gestorben ist, gar nicht so unähnlich. Der Neugeborene wird in denselben Problemen geboren wie derjenige, der gestorben ist, in den Problemen gestorben ist. Er muss nur eine Weile innehalten, und dann kann er sehen, dass das nicht nur den Armen so geht, die arm geboren werden und arm sterben, sondern es denen, die reich sterben und reich geboren werden, ganz genauso ergeht. Und denen, die gut sind, widerfährt dasselbe Leid wie denen, die böse sind. Und denen, die lieben, so wie der Mensch Liebe definiert – sie erleben dasselbe Leid wie diejenigen, die hassen. Und diejenigen, die lieben, sind sogar noch mehr verzweifelt, sind noch trauriger als die, die hassen, während die, die hassen, dafür umso aggressiver sind. Aber sie erleben alle dasselbe. Und wenn ich eine ganze Zeit lang innegehalten habe – so lange, bis ich die Zeit nicht mehr als etwas, was vergeht, wahrnehme, sondern erlebe, dass die Zeit überhaupt nicht vergeht, sondern stillsteht, in einem Augenblick –, dann sehe ich, dass *jetzt* einer geboren wird und *jetzt* einer stirbt. Nicht: Vorher ist er geboren und später ist er gestorben, sondern jetzt wird er geboren und jetzt stirbt er und jetzt ist er gut und jetzt ist er böse. Und jetzt ist er glücklich und jetzt ist er unglücklich. Und jetzt ist er krank und jetzt ist er gesund. Und ich sehe dieses Zwielicht, diese Flackern. Und ich sehe, dass diese Welt in diesem Augenblick, der, wie der *Kurs* es sagt, scheinbar ein endloses Labyrinth der Zeit darstellt, obwohl in jedem Augenblick ganz genau dasselbe passiert wie in jedem Augenblick ... In jedem Augenblick wird geboren und gestorben und in jedem Augenblick wird wieder geboren und gestorben und da frisst einer und da wird einer gefressen und da liebt einer und da hasst einer – und das ist im selben Augenblick auf der ganzen Welt so, wenn ich meine Wahrnehmung auf die ganze Welt ausdehne und nur beobachte, nicht involviert bin, wenn ich selbst nicht, wie der *Kurs* es nennt, wenn ich nicht der Held des Traumes bin, sondern der Träumer.

Wenn ich einen Augenblick gleichmütig auf *alles* schaue. Nicht: „Mit dir fühle ich das und mit dir fühle ich das und jetzt fühle ich so und jetzt fühle *ich* so ...“, sondern *ich* fühle gleichmütig, dass das *alles* Angst ist, dass sogar die Liebe angsterfüllt ist und die Liebe traurig ist. Diejenigen, die lieben, haben Angst. Und diejenigen, die Angst haben, die trauen sich wieder nicht, zu lieben. Und diejenigen, die lieben, haben Angst. Also wo ist der Unterschied zwischen denen, die lieben, und denen, die nicht lieben? Und wo ist der Unterschied zwischen denen, die gut sind, und denen, die böse sind, wenn sie beide dasselbe erleben, wenn sie beide ein Schicksal miteinander teilen? Wenn der böse Täter, der schuldige Täter, sich an einem unschuldigen Opfer vergreift, wo ist dann der

Unterschied zwischen Schuld und Unschuld, wenn beide in einer Beziehung dasselbe miteinander erleben, nämlich Leid, wenn beide nicht glücklich sind? Wenn beide voller Angst sind und es beim einen so aussieht, als ob er dem anderen etwas zufügt, was er selber nicht erleidet – obwohl es im Innehalten offensichtlich so ist, dass er dasselbe erleidet. Noch dazu, wenn ich dann ein wenig später den Täter gefasst habe und ich frage ihn, warum er das getan hat, dann erzählt er mir voller Hass, dass ihm das als Kind angetan worden ist. Und wie lang ist diese Kindheit vorbei? Sie ist überhaupt nicht für ihn vorbei, denn er agiert das ja gerade noch mal aus. Jetzt ist *er* der Täter. Moment, ist er wirklich nur der Täter? Oder ist er immer noch das Opfer, das ungeheilte Opfer, im selben Augenblick? Wo ist also Schuld und Unschuld verschieden voneinander? Wo ist einer *nur* der Täter und einer *nur* das Opfer? Mit Hilfe des *Kurses* soll ich einen Weg geführt werden, in dem ich am Ende des *Kurses* gelernt habe, dass die einzige Befreiung, die es gibt, in *diesem* Augenblick geschieht, weil dieser Augenblick der einzige Augenblick ist, den es gibt. Und in diesem einen Augenblick ist entweder alles Leid oder alle Heilung. In diesem Augenblick lebe ich mit allen, die da sind. Mit den Lebenden und den Toten. Denn die Toten sind auch da. Sie sind nicht weg, sie sind ja da. Ich habe nur die Illusion, dass sie weg sind, obwohl ich den Tod hier neben dem Leben wahrnehme. Also ist der Tod eindeutig ein Teil meiner Wahrnehmung. Also sind die Toten nicht weg, so wenig wie meine Kindheit vergangen ist, solange ich immer noch darunter leide, und meine Jugend vergangen ist, solange ich sie herbeisehne.

Es ist überhaupt keine Zeit vergangen – so lange, bis ich mich erlöst habe. Ich gebe diesem einen Augenblick einfach nur scheinbar unendlich viele unterschiedliche Zahlen, unterschiedliche Bedeutungen. Und das tut mein Geist. Er erfindet Worte, er erfindet Gedanken, er erfindet Situationen, die er mit den Gedanken wieder verbindet. Er ist wie in einem Puzzlespiel. Er denkt (andere Lehrer haben es genannt) konzeptionell. „Concipere“:¹ Du fügst Dinge, die an sich getrennt sind, die überhaupt nichts miteinander zu tun haben, zusammen. Und das tust du in der Chemie, das tust du in der Physik, du legst auf diese Weise einen Garten an, du baust eine Stadt, du baust ein Auto (das ist auch ein Konzept) aus unterschiedlichsten Teilen, du baust ein Radiogerät, ein Handy, einen PC, einen Körper. Was ist der Körper? Ein Konzept. Was brauchst du dazu? Hände, Beine, Herz, Lunge, Leber und so weiter. Alles einzelne Dinge, und die verbindest du miteinander, du konzipierst. Das ist nicht Schöpfung. Gott denkt nicht konzeptionell – Gott denkt *einfach*, Gott denkt einheitlich. Er fügt nicht verschiedene Dinge zusammen, die irgendwie miteinander funktionieren sollen (obwohl das Herz eindeutig nicht die Leber ist und ein Baum eindeutig kein Mensch ist und ein Schwein kein Hund ist). Aber du konzipierst daraus eine ganze Welt und versuchst, sie in Harmonie zu bringen. Du versuchst, Feuer und Wasser in Harmonie zu bringen und eine Sommerbrise mit einem Hurrikan in Harmonie zu bringen ... Du glaubst, dass daraus ein funktionierendes Ökosystem, das in Harmonie ist, entstehen kann. Obwohl der Hurrikan eindeutig zerstört

¹ Concipere [lat.]: erfassen, empfangen, zusammenfassen, erkennen

und die Sommerbrise zu schwach ist, um ein Segelboot bewegen zu können. Also hast du hier unterschiedliche Autoritäten, unterschiedliche Mächte, unterschiedliche Kräfte (männlich, weiblich, Yin und Yang, Leben und Tod, groß und klein, schwach und stark) und versuchst, das in irgendein Gleichgewicht zu bringen, das im Frieden sein soll, obwohl dieses Denken eindeutig die Abwesenheit von Frieden bewirkt, obwohl es eindeutig Kampf, und zwar Überlebenskampf, bewirkt. Obwohl das so ist, bist du immer noch versucht, Harmonie da rein zu bringen. Ob du das astrologisch versuchst, indem du glaubst, dass du Sternkonstellationen berechnen kannst, in denen die Sterne günstig stehen ... Und du fragst nicht, warum sie nicht immer günstig stehen, für alle, für jeden gleichermaßen. Und du fragst nicht, wozu unterschiedliche Elemente überhaupt gut sind. Ja, du fragst nicht, ob es einen Sinn macht, wenn es ein Meer überhaupt gibt, wenn es Lebewesen gibt, die darin ertrinken können, die ihre Freiheit gar nicht im Meer erleben können und auch nicht in der Luft und auch nicht in der Erde. Und es gibt Lebewesen, die so groß sind, dass sie ihre Freiheit nicht im Kleinen erleben können; sie fühlen sich dadurch beengt.

Da Freiheit, da Liebe frei ist, brauchst du eine Berichtigung deines gesamten Denkens. Und diese Berichtigung soll immer einen Augenblick ganz vollständig sein. Anstatt „vollständig“ kann man auch einen anderen Terminus benützen: „heilig“, ein Terminus aus der Religion. Und da die Religion eine prägende Wissenschaft dieser Welt ist, brauchen wir auch religiöse Begriffe. Denn in der Religion – sie nimmt ja für sich in Anspruch, dass sie die Wissenschaft von Gott ist, und sie soll auch die Wissenschaft von Schuld sein. So ist es also tatsächlich nötig, nicht nur mal schnell ein Buch zu lesen, um dein bisheriges logisches Denken, das aus dem Grund keinen Sinn ergibt, weil es nichts in diesem Denken gibt, gar nichts, was für jedes Lebewesen denselben Sinn ergibt ... Nicht einmal die Elemente ergeben für alle Wesen denselben Sinn. Und das Leben ergibt auch nicht für jedes Lebewesen denselben Sinn. Es kann kein Lebewesen Liebe mit allen Lebewesen teilen, und schon gar nicht in seiner maximalen Äußerung, die eindeutig die ist: Liebe erschafft. Das wäre hier die Sexualität. Wenn du Liebe nicht mit allen Wesen erschaffen kannst, dann kannst du Liebe mit niemandem teilen, und dann verkümmert Liebe zu hilfloser Erotik, zu bedeutungsloser Zärtlichkeit, die allerdings dann alles ist, was es noch gibt. Und darum ist sie dann nicht bedeutungslos, sondern ist das höchste Gut, das Wichtigste, was es für dich zu erstreben gibt, das Wichtigste, was du glaubst lernen zu müssen in deinem Leben, obwohl du es gar nicht lernen kannst. Denn du kannst einen Vogel nicht lieben als Mensch, weil du mit ihm kein weiteres Leben erschaffen kannst. Liebe ist Schöpfung. Liebe ist nicht irgendeine Geste. Und es kann auch nicht jeder Mensch mit jedem Menschen Leben erschaffen. Eine Frau kann eine Frau nicht lieben, eher noch einen Mann. Ein Mann kann einen Mann nicht lieben, eher noch eine Frau. Weil es um Erschaffen geht, in Wahrheit. Liebe ist schöpferisch, Liebe ist nicht irgendein Ritual, irgendein Kult, den du treibst, sondern Liebe ist tatsächlich kreativ. Liebe erwächst dir, wie es früher mal gesagt wurde, sozusagen aus der Kraft deiner Lenden. Insofern wird

Sexualität logischerweise mit Liebe gleichgesetzt. Und dennoch kannst du sehen, dass Sexualität nicht (ich nehme jetzt mal den Begriff „zwingenderweise“), dass Sexualität nicht zwingenderweise etwas mit Liebe zu tun hat. Sexualität müsste immer liebevoll sein – wenn dann Sexualität –, denn da erschaffst du ein weiteres Wesen. Und sie müsste vollkommen sein. Das heißt, du müsstest mit Tieren schlafen – nicht nur schlafen können, sondern du müsstest mit ihnen schlafen und sie mit dir auch – und mit den Pflanzen auch. Mit allen Wesen müsstest du in einem ... Mystiker haben mal gesagt, es gibt eine Erfahrung, da bist du in einer vollständigen Ekstase. Manche haben es mal genannt, da bist du in einem einzigen Orgasmus, in einem ständigen Orgasmus: Du erschaffst. Das kannst du aber mit menschlichen Erfahrungen, die du hier gemacht hast, weder ausdrücken noch verstehen noch irgendwie beschreiben, weil das eben nicht möglich ist. Weil das nicht möglich ist, haben wir in der Liebe ein Problem. Ein unlösbares Problem. Und alles, was wir dann in guten Absichten versuchen: einen Freund wie einen Freund zu lieben, ein Kind wie ein Kind, ein Nachbarskind wie ein Nachbarskind, einen Hund wie einen Hund – da ist die Liebe schwach, denn sie erschafft nicht. Und weil sie so schwach ist, wird sie ständig enttäuscht und bleibt sie immer unerfüllt, egal was passiert. Und dann suchst du, wie du doch zu einer erfüllten Liebe kommen kannst und gehst bis hin zur Pornografie. Das ist einfach nur ein Versuch, den wir verstehen müssen. Bis hin zu Swingerclubs und was weiß ich was alles. Weil du Liebe lehrst, ohne zu erkennen, was Liebe ist.

Liebe ist nicht *etwas*, das du liebst, sondern Liebe ist dein *Erschaffen*, und du liebst nicht das, was du erschaffen hast, sondern das [dein Erschaffen] *ist* deine Liebe. Da ist keine Subjekt-Objekt-Beziehung, das ist Einssein. Das können wir mit Worten nicht beschreiben oder ausdrücken. Das ist in Wahrheit Gott. Und weil es in Wahrheit Gott ist, ist es in Wahrheit du. Denn da kann kein Unterschied sein. Auch zwischen dir und Gott kann keine Subjekt-Objekt-Beziehung sein – sondern Einssein. Es ist *ein* Wille, der miteinander geteilt wird. Es ist *eine einzige Energie*, die es gibt, *eine Macht*, *ein Wille*, der geschieht, in jedem Augenblick vollständig und ganz. Und das Ziel des *Kurses* ist nur, dass du dich von allem, was etwas anderes zu sein scheint, erlöst. Selbst wenn du ihm die Bedeutung gegeben hast: „Aber das ist Liebe“, dann würde deine Erlösung darin bestehen, dass du sagst: „... und es bedeutet nichts.“ Es bedeutet auch nicht, dass es Angst ist, denn Angst und Liebe können nicht beide gemeinsam existieren. Es bedeutet tatsächlich *nichts*. Darum kann ich irgendwann sagen, dass diese Lampe nichts bedeutet, selbst wenn sie mir von meiner Großmutter ganz liebevoll geschenkt worden wäre. Und ich kann sagen: „Dieser Krieg bedeutet nichts“, selbst wenn dieser Krieg entsetzliches Leid bewirkt hat – nein, *weil* er entsetzliches Leid bewirkt hat, bedeutet er nichts, denn er bedeutet nicht Liebe! Und alles, was nicht Liebe bedeutet, hat keine Bedeutung – es bedeutet nichts. So werde ich mit diesem *Kurs in Wundern* meinen Weg der Erlösung, meinen Weg der Auferstehung, die ich erlebe, während ich mich noch als Körper wahrnehme ... Also ist es eine körperliche Auferstehung von einem Zustand, in dem die

Liebe für mich tot war, in dem Gott für mich tot war, in dem die Realität für mich tot war, weil die Liebe nicht erschaffen hat wie sich selbst, sondern immer irgendetwas anderes. Ein Mann, der ein einmaliges Wesen ist, und eine Frau, die auch ein einmaliges Wesen ist, erschaffen wieder ein einmaliges Wesen, das sich völlig von ihnen unterscheidet außer in einem: Es ist nicht Liebe, so wie alles andere auch. Also ist deine einzige Sehnsucht nach Gott die Sehnsucht nach deiner Schöpferkraft, nach deinem wirklichen Willen: um deinem wirklichen Willen wieder Ausdruck verleihen zu können, indem dein Wille geschieht, in einer weiteren Schöpfung. Nicht in einer Schöpfung, die vorher nicht da war, sondern in einer ewigen Schöpfung. Nicht in einem Kreislauf, der sich erschöpft, nicht in einer Kundalini, die aufsteigt und dann doch wieder ermattet zum Boden zurückkehrt, sondern in etwas, was wir überhaupt nicht beschreiben können. Und darum heißt es hier: »Unsere letzten Lektionen werden von Worten so frei bleiben wie nur möglich.«¹ Warum benützen wir dann jetzt in dieser Session doch wieder noch mehr Worte? Weil es darum geht, irgendwann an den Punkt zu kommen, wo du tatsächlich nur noch diese wenigen Worte brauchst. Wenige Worte, die völlig ausreichen, um in eine Erfahrung zu kommen, die, weil sie nicht mit Worten zu beschreiben ist, auch keiner Worte bedarf. Weil nicht ein Wort das andere ergeben muss, weil nicht Worte konzeptionell miteinander verbunden werden.

In der Stille des heiligen Augenblicks kann jeder, der das will, hier und jetzt erleben, dass er selbst von der Liebe erschaffen wird, in jedem Augenblick. Und seinerseits tatsächlich erschafft. Nicht etwas, das vorher nicht da war und nachher auch wieder nicht da sein wird, nicht etwas, mit dem er sich dann verbinden muss (und weil er sich erst verbinden muss, also getrennt ist, ist das Endergebnis auch wieder eine Trennung) – sondern eine Erfahrung, die aus dem Grund als die Erfahrung des inneren Friedens bezeichnet werden kann, weil du in deinem Innersten damit völlig im Frieden bist. Weil es da nichts gibt, was dir widerstrebt, und weil es nichts gibt, dem du widerstrebst. Weil es die Harmonie des Einsseins ist, in dem tatsächlich alles für alle da ist, wo nichts eine Bedingung für jemanden darstellt, die er nicht erfüllen kann, wo Liebe tatsächlich nicht eine Bedingung ist, die du nicht erfüllen kannst. Ansonsten stehst du immer vor Zweien, die sich lieben, und erlebst: „Ja, ich erfülle deren Bedingung gerade nicht.“ Und das hast du natürlich als Kind schon erlebt. Klar wurde dir bewusst: Deine Eltern lieben sich auf eine Art und Weise, wir können auch sagen, sie machen miteinander etwas, und du erfüllst die Bedingung nicht, da mitzumachen; du kannst das nicht mit ihnen teilen. Du kannst nicht der Dritte im Bett sein, in der Umarmung. Da fühlst du dich natürlich ausgeschlossen, das ist doch ganz klar. Und dann siehst du, wie zwei Tiere (zwei Hunde, zwei Kätzchen ...) miteinander balgen, und kannst da auch nicht so mitmachen. Du willst es, aber du kannst es nicht. Und dann siehst du zwei Delfine, die miteinander schwimmen, und würdest da auch gerne mitmachen, aber du kannst es nicht. Du bist immer getrennt, du erlebst dich immer auf irgendeine Art und Weise getrennt. Oder du willst als Mann mit deiner Frau

¹ Ü-II. Die letzten Lektionen, Einl., 1:1

wirklich mitfühlen, und du horchst nach innen – und du kriegst nun mal keine Periode, du kannst da nicht mitfühlen. Und sie ist schwanger, und du legst deine Hand auf deinen Bauch, und da ist nun mal kein Kind darin, bei dir. Und dann versuchst du das irgendwie durch das, was du Liebe nennst, zu überbrücken – einen Graben, wie der *Kurs* es sagt, der an sich völlig leer ist, und versuchst, diesen Graben mit irgendetwas zu erfüllen, was du Liebe nennst; das nennst du logischerweise gut, nennst es freundlich, nennst es Liebe. Und dennoch ist immer dieser Graben da, den du überbrücken musst. Er ist einfach da. Und immer, wenn du nach innen schaust, als Mann nach innen schaust, findest du in dir nicht dasselbe wie die Frau. Du findest in dir nicht die Frau, du findest in dir den Mann. Und selbst wenn du dann in eine Männergruppe gehst und du schaust nach innen und du tauschst dich mit einem anderen Mann aus, dann findet er in sich einen anderen Mann, nicht denselben wie du. Also ist auch da wieder kein Einssein da, kein wirkliches Einssein. So bringt der *Kurs* das auf den einen Nenner: Die Trennung ist das einzige Problem.¹ Du kannst diese Trennung, diesen Graben, den du gemacht hast, den kannst du nicht durch Liebe oder Freundlichkeit überbrücken. Denn – warum ist da überhaupt ein Graben? Hat Gott dich als ein anderes Wesen erschaffen? Der *Kurs* beschreibt es immer wieder mit anderen Worten: Hat Er einen Teil von Sich Selbst verloren?² Selbst wenn du als Mann ein Kind zeugst – du hast einen Teil von dir, deinen Samen, den hast du verloren. Das ist so, auch wenn du das vielleicht nicht als einen Verlust bezeichnest in dem Moment. Weil du äußerst konzeptionell denkst; weil du dann den einen Gedanken einmal mit dem Gedanken verbindest und einmal mit dem. Und einmal entsteht ein Konzept der Verbindung daraus und einmal ein Konzept der Trennung, einmal ein Konzept, wo du dich allein fühlst, und einmal ein Konzept, wo du mit jemand anderem bist. Es ist so anstrengend, so zu denken, und es ist so anstrengend, so zu fühlen und zu leben. Denn du hast immer ein und dasselbe Problem: Je mehr du liebst, umso mehr willst du alle lieben und kannst es nicht. Und dann gehst du in die Wertschätzung eines bestimmten Menschen oder eines bestimmten Dinges; du schätzt dieses Ding dann *wert*, gibst ihm allen Wert, alle Bedeutung, die dir nur zur Verfügung steht. Und kannst wieder nicht *ständig* erschaffen. Ja, du kannst vielleicht mal ein Kind zeugen, du kannst vielleicht, wenn du ... ja, wenn du ganz fleißig bist, vielleicht zwanzig Kinder zeugen. Aber du kannst nicht *jeden Augenblick* erschaffen.

Und du kannst nicht so erschaffen, dass alles, alles *eine* Schöpfung ist, die in sich selbst völlig ruht. Die in sich vollständig lebt und liebt. In einem Augenblick siehst du immer: Da ist kein vollständiges Leben, da stirbt gerade etwas; da ist kein vollständiges Glück, da leidet gerade jemand, und wenn es nur ein Tier ist, das sich einen Dorn in die Pfote getreten hat oder an einem spitzen Stein sich das Fell aufgeschlitzt hat oder an einem Wasserloch verdursten muss, weil kein Wasser mehr drin ist – all diese seltsamen Dinge,

¹ Siehe z.B. Ü-I.79.1:4

² Siehe T-11.I.2:6

die du Natur nennst. In dem Begriff „Natur“ steckt doch das Wort „natare“. Natara heißt: geboren werden, oder: gebären. Aus welchem Geist ist denn diese Natur geboren? Was ist das für eine Geburt – diese Welt hier? Was für eine Natur? Aus einem Geist, der tatsächlich voller Liebe ist? Offensichtlich nicht. Aus einem Geist, der im Konflikt ist, ja. Aus einem Geist, der Angst hat, ja. Aus einem Geist, der an die Schuld glaubt, ja. Aus einem Geist, der die Schuld nicht mag, ja. Aus einem Geist, der überzeugt ist, dass alles sterben muss, ja. Aus einem Geist, der dann nicht will, dass seine Mutter stirbt oder sein Freund, ja. Aus einem Geist, der also nicht weiß, was er will. Aus einem Geist, der wahnsinnig sein muss, weil er Dinge miteinander verbindet, die er will und *nicht* will. Wo er sogar überzeugt ist: Alles muss sterben. Im nächsten Augenblick klagt er: „Ja, und warum ist der jetzt gestorben?“, und im nächsten Augenblick sagt er wieder: „Ja, aber wir *müssen* alle sterben“, und ist felsenfest davon überzeugt – um im nächsten Moment entsetzt zu sein, dass jetzt jemand sterben *musste*.

Und dann fragt er auf einmal: „Warum musste der sterben?“ Es ergibt keinen Sinn, so zu denken und so zu fühlen und so zu leben; in keinem Augenblick ergibt das einen Sinn für irgendjemanden. Was ergibt einen Sinn? Wenn ich dazu nicht verdammt bin, wenn ich daran nicht gebunden bin, wenn ich darin nicht verwurzelt bin, in diesem Denken. Wenn ich tatsächlich in Gott verwurzelt bin – nicht in einem Leichenhaufen, den ich „Mutter Erde“ nenne, wo ich an einen abwesenden Vater irgendwo anders glaube, wenn ich überhaupt an ihn glaube. Wenn ich begreife, dass das nicht meine Wurzeln sind, nicht meine wirkliche Beziehung, sondern dass das alles Dogmen sind, an die ich glaube, entstanden aus Mythologien, entstanden aus Religionen, entstanden aus Fieberträumen, entstanden aus gebrochenen Herzen und ungeheilten Geistern. Wenn ich das begriffen habe, dann könnte es sein, dass ich allmählich meine Wurzeln nach innen ausstrecken will, in den inneren Lotus, der sich öffnet (nicht der verwelkt und sich schließt), zu einem inneren Kind, dessen wahre Natur eins ist mit der ganzen Natur, mit allem was lebt. Dann könnte es sein, dass ich tatsächlich tiefer nach innen schaue und all die oberflächlichen Wurzeln, die viel zu schwach sind, um Leben ewig zu erhalten ... Was bedeutet es denn schon wirklich, wenn so ein Bäumchen siebenhundert Jahre alt werden kann, was bedeutet das denn schon, Bruder? Das ist nun wirklich kein Alter. Was bedeutet es denn schon wirklich, wenn eine Pyramide ein paar tausend Jährchen vor sich hin verrottet? In deinem Inneren ist eine unüberhörbare Sehnsucht nach einer Welt, in der alles ewig ist, in der nichts neu ist und nichts alt, in der nichts jung ist und nichts gebrechlich, sondern in der du in völliger Gewissheit mit allem geborgen bist, denn nichts, was du liebst, musst du irgendwann opfern. Nichts, was du liebst, musst du irgendwann betrauern. Nichts, was du gerade kennen gelernt hast und es begrüßt hast, es willkommen geheißen hast, gibt es, von dem du dich wieder verabschieden musst, wo du einen Kult des Abschiednehmens machst, in dem du Abschiednehmen auch noch in deiner tiefen Not verherrlichst und glaubst, du müsstest Trauerarbeit leisten, um etwas bewältigen zu können, in deiner tiefen Not. All das sind Heilspläne, die wir gemacht

haben in der Not – ohne aber die Ursache für die Not zu beseitigen, in einem Augenblick. In einem vollständigen Augenblick, in dem du siehst, dass alles lebt und alles liebt und alles in Liebe eins ist. In einer Liebe, wo Worte so wenig bedeuten, dass wir diese Liebe gar nicht lehren können.

* * *

»SEIN ist der einzige Weg, den Frieden zu finden, den GOTT uns gab. Es ist SEIN Weg, auf dem ein jeder reisen muss am Ende, weil es dieses Ende ist, das GOTT SELBST bestimmt hat.«¹ Was für ein Ende? Nicht das Ende des Lebens, wo Leben im Tod endet, sondern das Ende des Todes, damit das Leben wieder beginnen kann. Nicht das Ende des Glücks, wo das Unglück beginnt, sondern das Ende des Unglücks. Nicht das Ende einer Beziehung, wo du getrennt vom anderen bist, sondern das Ende der Trennung. Es muss umgekehrt werden, das ganze Denken, damit Erlösung daraus wird. Es muss ein Ende geben, das ich herbeiführen will – allerdings nicht, weil der Schmerz zu groß ist und ich mein Leben beenden will, sondern weil Schmerz in meinem Leben überhaupt nichts verloren hat und der Tod in meinem Leben nichts verloren hat. Ohne den Tod gibt es kein Lebenskonzept. Ein Konzept besteht immer aus zwei Ideen, die prinzipiell unvereinbar sind. In dem Konzept (das ist ja die Idee des Konzeptes) versuchst du, sie *aber trotzdem* miteinander zu verbinden. Ein neues Auto, das allerdings nach ein paar Jahren alt ist und verrostet – das ist ein Konzept. Ein junger Körper, der alt wird. Was ist kein Konzept? Ich bin der heilige Sohn Gottes, ich bin der Christus, ich bin der Buddha – das ist kein Konzept. Darum kannst du nicht Buddhismus konzeptionell lehren. Dann wird der Buddha zu einem Konzept. Das geht nicht. Schon wird die ganze Sache wieder widersprüchlich. Schon beginnst du wieder etwas zu lehren, anstatt in Wahrheit zu *erschaffen*. Mit diesem *Kurs* geht es also darum, dich von allen Religionen, die auch nur Denkkonzepte sind, zu befreien. Und vielleicht findest du dann Jesus oder begreifst, warum die großen Lehrer ... sie haben nie konzeptionell gelehrt, sie haben ganz einfache Gleichnisse benützt. Sie haben so gelehrt, dass die Ungelehrten sie verstehen konnten, die Kinder. Sie haben so einfach gesprochen, dass sie verlacht wurden. Weil es da nichts zu verstehen gab in dem, was sie gelehrt haben. Weil sie einfältigen Herzens waren. Weil das keine Theologen waren, sondern ganz einfache Wesen, die nur ihre Sehnsucht nach Gott in sich wieder gefunden hatten und sie leben wollten. Sie haben dann vielleicht Brüderlichkeit gelehrt. Sie haben vielleicht Agape gelehrt. Sie wollten miteinander *einfach leben* und gar nicht so viel reden und auch nicht so viel denken – sondern wieder zurückkehren zur Einfalt, zurückkehren zu einem heiligen Augenblick, in dem du auch keine komplizierten Heilmethoden brauchst, sondern Heilung einfach geschieht, ohne große Worte und Taten, und Liebe einfach geschieht. Nicht eine komplizierte Sexualkunde, nicht eine ausgefeilte Erotik, nicht ein raffiniertes Kamasutra, sondern etwas ganz Einfaches, etwas, was du mit jedem teilen kannst, weil du dein Herz geöffnet hast

¹ Ü-II. Die letzten Lektionen, Einl., 2:1-2

und ins Herz der Dinge lauschen und da kommunizieren willst: in einer heiligen Kommunikation, in einer heiligen Kommunion, in der wir unser Leben miteinander teilen und daraus Schöpfung entsteht.

* * *

»Es ist unsere Funktion, uns auf Erden an IHN zu erinnern, so wie es uns gegeben ist, SEINE EIGENE Vervollständigung in der Wirklichkeit zu sein. So lass uns also nicht vergessen, dass wir unser Ziel miteinander teilen, denn es ist dies Entsinnen, das die Erinnerung an GOTT enthält und den Weg zu IHM und zum HIMMEL SEINES Friedens weist. Und sollen wir denn unserem Bruder nicht vergeben, der uns dieses schenken kann? Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, das uns den Weg weist.«¹

So werden auch die Lektionen des *Kurses* immer einfacher. Sie können am Anfang nicht so einfach sein, weil ein komplizierter Geist das überhaupt nicht akzeptieren kann. Und es ist sogar schon kompliziert, Feuer zu machen. Es ist sehr kompliziert, erst einen Feuerstein zu finden und dann trockenes Holz, bis du ein Feuer entfacht hast. Es ist sehr kompliziert, wenn du dir eine Pflanze anschaust. Eine einfache Kartoffel ist eine höchst komplizierte Pflanze. Eine Küchenschabe, eine Fliege ist äußerst kompliziert. Ein kleiner Tümpel im Wald, ein Ameisenhaufen ist so was von kompliziert. Von wegen einfaches Leben! Einfaches Leben ist nicht das, wo du dich vielleicht zurücksehnst an die Zeit ohne Technik, ohne Computer. Einfaches Leben ist, wenn du einfach lieben kannst, ohne überlegen zu müssen: „Wen darf ich lieben, wen nicht, wen will ich lieben, wen nicht?“, bis dahin zu: „Wen *kann* ich lieben und wen nicht?“ Das ist etwas, was dein Herz quält, dir überlegen zu müssen, wen du überhaupt lieben *kannst*. Und daraus resultieren dann diese seltsamen Vorlieben, wo Liebe zu Lust und Laune werden muss. Weil du dich dann auch fragen musst: „Ja, und wen will ich dann überhaupt lieben?“ So geht es dem anderen mit dir auch, und dann erlebst du natürlich ständig, dass es jemanden gibt, der dich nicht lieben kann und auch nicht lieben will, und bist erschüttert, wenn das sogar bei deiner Mutter so ist, und bist dann erschüttert, wenn es dir als Mutter oder Vater mit deinem Kind auch so geht. Dann kommt wieder diese Anziehungskraft der Schuld ins Spiel, die dich darauf festnagelt. Und dann sollst du diese Schuld wieder bearbeiten – während Jesus dir im Vaterunser bereits gesagt hat: Vergib doch deinen Schuldigern, vergib das doch, berichte das, entlaste dein Herz und begreife: In deiner wahren Natur fragst du nicht: „Will ich lieben, kann ich lieben, darf ich lieben, muss ich lieben? Brauche ich Liebe? Wie viel Liebe braucht der andere? Braucht er so viel, dass ich mich gezwungen fühle und überrumpelt und vergewaltigt?“ Sind das tatsächlich Fragen, die die Liebe aufwirft? Sind das Probleme, die die Liebe aufwirft, die durch die Liebe entstehen? Ist Liebe so etwas Fragwürdiges? Ist Liebe so kompliziert, das ich mich quälen muss: wen ich wann lieben darf, soll, kann oder nicht, und umgekehrt? Muss ich wirklich der Spielball dieser Gefühle sein – und dann auch noch Angst haben müssen, wenn ich so etwas nicht fühle? Ich kann

¹ Ü-II. Die letzten Lektionen, Einl., 4:1-4

all diese Probleme in diesem Augenblick finden und mich in diesem Augenblick davon ganz erlösen. Nur *ganz*, denn dann bin ich ganz erlöst. Und was ist, wenn mir in aller Güte gesagt wird: „Weißt du, wenn es eine Verpflichtung für dich gibt, wie wäre es, wenn *das* deine Verpflichtung wäre: dich davon zu erlösen?“ – um einen Begriff, den du verstehen kannst, auf eine hilfreiche Art und Weise zu verwenden: den Begriff der Verpflichtung.

»Wir kommen in Ehrlichkeit zu GOTT und sagen, dass wir nicht verstanden haben, und bitten IHN, uns zu helfen, SEINE Lektionen durch die STIMME SEINES EIGENEN LEHRERS zu erlernen. Würde ER SEINEN SOHN verletzen?«¹ Nein! Es muss dich aber verletzen, wenn du dich fragen musst, ob du den lieben willst oder nicht. In dem Moment verletzt du dich, denn das geht gegen deine wahre Natur, dich mit so einer Frage überhaupt beschäftigen zu müssen. Und dann geht's noch weiter: ob du überhaupt fähig bist, ihn lieben zu können? Und da du in dieser Welt offensichtlich eine Ameise nicht lieben kannst, braucht es dich überhaupt nicht zu quälen, wenn du jetzt sagst: „Ja, ich glaube, ich kann den Partner, mit dem ich jetzt gerade zusammen bin, nicht lieben.“ Selbstverständlich kannst du ihn nicht lieben. Du kannst ihn nicht lieben, also quäl dich nicht damit. Warum kannst du nicht lieben? Weil du eine Welt ohne Liebe erträumst, eine Illusion, Maya. Also geht es nicht darum, ergründen zu wollen, warum du ausgerechnet *den* Menschen nicht lieben kannst, obwohl er dich doch liebt. Sondern du musst die Frage umfassender stellen. Du musst sie verallgemeinern, nicht fokussieren. Nicht nur: „Warum haben meine Eltern mich nicht geliebt?“, sondern: „Warum liebt Nachbars Dackel mich nicht, warum beißt er mich in die Wade? Warum liebt mich der Wind nicht? Warum liebt mich diese Welt nicht?“ Und in dieser Verallgemeinerung öffnet sich dein Blickwinkel und du kannst tatsächlich alles betrachten, was du vorher gar nicht konntest, weil du es gar nicht *alles gleichermaßen* betrachtet hattest. Die Übungen des *Kurses*, die Praxis der Vergebung, sollen dir dazu verhelfen, alles gleichermaßen gleichmütig, mitfühlend, vergebend betrachten zu können. Und dann nimmst du als deine Verantwortung nicht mehr ständig die Schuld an („Ja, warum kann ich *den* nicht lieben, und warum hat *der* mich nicht geliebt?“), sondern du nimmst als deine Verantwortung die Berichtigung an, vernünftigerweise. Und so wird Liebe für dich endlich etwas wirklich Vernünftiges. Eine reine Vernunft, ein heiliger Geist, mit einem reinen Herzen gepaart und einer völligen Unschuld. Von dieser völligen Unschuld aus betrachtest du die Schuld und ihre Wahnsinns-Anziehungskraft und sagst: »Diesen heiligen Augenblick möchte ich dir geben.« – Und warum ist das dann ein heiliger Augenblick? Weil du auf alles gleichermaßen schaust und du das ganze Bild siehst, diesen ganzen Zerrspiegel, und sagst: „Das möchte ich Dir geben, Gott, das gebe ich Dir. »Hab DU die Führung. Denn DIR möchte ich folgen, gewiss, dass DEINE Anleitung mir Frieden bringt.« – »Und wenn ich dann² ein Wort brauche, das mir helfen soll, so wird ER es mir geben.« – Ich muss es nicht erdenken. Ich muss nicht nachdenken, ich muss nicht in irgendeinem meiner

¹ Ü-II. Die letzten Lektionen, Einl., 6:1-2

² „dann“ eingefügt durch den Sprecher

Konzepte nachschlagen. Ich muss nicht in meinen Gefühlen kramen, sondern ich kann mich sogar einen Augenblick gegen meine Gefühle entscheiden, um mich davon zu befreien. – »Wenn ich einen Gedanken brauche, wird ER ihn mir auch geben. Und wenn ich nur Stille und einen ruhigen, offenen Geist brauche, sind das die Gaben, ...« – Stille ist eine Gabe. Stille ist nicht der Mangel an Geräusch. Es ist nicht so, dass nur jeder Ton eine Gabe ist und Stille einfach nur das, wenn du keine Gabe empfängst. Sondern Stille ist eine Gabe. Stille auf allen Ebenen: Stille auf der akustischen Ebene, Stille auf der optischen Ebene, Stille in deinen Gefühlen, wo sich nichts bewegt, wo keine Emotion in dir aufsteigt und verebbt, wo du tatsächlich Stille empfängst. Stillter als eine zärtliche Berührung, stiller als ein leises Wort. Tatsächlich Stille. – ... dann »sind das die Gaben, die ich von IHM empfangen werde. ER hat die Führung auf meine Bitte hin. ER wird mich hören und mir Antwort geben, weil ER für GOTT, meinen VATER, und SEINEN SOHN spricht.«¹

¹ Ü-II. 361-365